

Ärztlicher Medikamentenverkauf – Verteilungskampf wofür?

Am 30. November musste die Bevölkerung des Kantons Zürich zum dritten Mal zur Frage der ärztlichen Medikamentenabgabe (oder besser Medikamentenverkauf) Stellung nehmen. Nach jahrelangem Hickhack sollte eine erneute Volksbefragung die Frage endgültig klären, ob die ÄrztInnen in den Städten Zürich



und Winterthur Medikamente direkt an ihre PatientInnen abgeben dürfen (in den ländlichen Gemeinden ist dies seit jeher erlaubt). Die Ärztesgesellschaft des Kantons Zürich hatte dazu eine Initiative eingereicht. Paradoxes Resultat: Die Initiative wurde angenommen, obwohl die Bevölkerung der Städte Zürich und Winterthur gegen den ärztlichen Medikamentenverkauf gestimmt hat. Die beiden Städte wurden durch die übrigen Gemeinden überstimmt, welche von der Abstimmung gar nicht betroffen waren.

Der ärztliche Medikamentenverkauf ist eine ethisch heikle Frage, hängt doch damit das Einkommen desjenigen, der die Medikamente verschreibt, zumindest teilweise direkt von seiner eigenen Verschreibung ab. Er läuft Gefahr, durch seine finanziellen Interessen korrumpiert zu werden. Der Abstimmungskampf war

jedoch nicht geprägt durch Debatten um diese Frage, sondern durch einen hässlichen Verteilungskampf zwischen Ärzten und Apothekern. Beide Seiten bemühten das Wohl des Patienten, um ihre eigenen Pfründe zu verteidigen. Für die einen besteht das Wohl des Patienten darin, nach dem Arztbesuch die Medikamente gleich mitnehmen zu können, für die anderen hingegen darin, dass die Medikamente nochmals durch den Apotheker überprüft und erläutert werden.

Über beides lässt sich streiten, nur eben: verschwiegen wird auf beiden Seiten, dass es letztlich ums Geld geht. Das ist an sich ja nicht verwerflich. Schliesslich wollen beide leben. Ehrlicher wäre es allerdings, dies auch offen zu deklarieren. Es würde wohl auch von der Bevölkerung honoriert, wenn Apotheker und Ärzte gemeinsam gegen den Abbau in der Gesundheitsversorgung opponieren und für die Erhaltung von Arztpraxen wie Apotheken kämpfen würden. Stattdessen frisst man gegenseitig über den Hag. Apotheken beginnen Blutdruckmessungen, Laboruntersuchungen oder Impfungen anzubieten, Ärzte nehmen ihnen dafür die Medikamente weg.

Gemeinsam für die Erhaltung einer soliden und solidarischen Gesundheitsversorgung aller einzustehen, ist der einzige Weg mit langfristiger Perspektive. Geplänkel um kleine oder grosse Pfründe können zwar (die einen) vorübergehend entlasten, bleiben aber wenig wirkungsvolle Symptombekämpfung. Denn die nächste Sparrunde kommt bestimmt. Und zerstrittene Parteien lassen sich bekanntlich gut gegeneinander ausspielen.

GIAN BISCHOFF

VUA

VUA, Vereinigung unabhängiger Ärztinnen und Ärzte, PF 2309, 8031 Zürich
www.vua.ch / sekretariat@vua.ch